

Neuere Verbindungs- und Meldemittel öst.-ung. Gebirgstruppen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **51=71 (1905)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 42.

Basel, 21. Oktober.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Neuere Verbindungs- und Meldemittel österreich-ungarischer Gebirgstruppen. — Ein Überfall auf Verdun. — Soll der Infanterist zum Lastträger werden? — Manöverbetrachtungen. — Distanzritt. — Eidgenossenschaft: † Oberst Arnold Schumacher. Übertritt Dienstpflichtiger in die Landwehr und den Landsturm und Austritt aus der Wehrpflicht. — Ausland: England: Die Volunteers. Italien: Einrichtung einer Personalabteilung im Kriegsministerium. Niederlande: Die Wehrpflichtverhältnisse.

Neuere Verbindungs- und Meldemittel öst.-ung. Gebirgstruppen.

Die wichtigsten operativen und taktischen Massnahmen beruhen auf der Erkenntnis des Terrains und der Verhältnisse beim Gegner. Je eingehender diese Erkenntnisse und je rascher dieselben gewonnen werden, je besser also der Aufklärungs- und Meldedienst gehandhabt wird, desto grösser sind die Chancen des Erfolges. Dieser Grundsatz der Kriegsführung gewinnt besonders im höheren Gebirge, wo die Schwierigkeit der Entwicklung und der Verpflegung meistens eine frühzeitige Teilung der Kräfte verlangt, eine besondere Bedeutung. Da Unwegsamkeit und Ungangbarkeit die Änderung eines in Ausführung begriffenen Planes gar oft beeinträchtigen oder ganz ausschliessen, werden die erstgefassten Entschlüsse für den Verlauf der Operation meist entscheidend sein; die durch besondere Lagen gebotenen Kräfteverschiebungen werden nur dann zeitgerecht zur Durchführung gelangen können, wenn der Aufklärungs- und Meldedienst rasch und sicher funktioniert.

Die Mittel hiezu wurden in Österreich-Ungarn in den letzten Jahren durch neue Errungenschaften der Technik, sowie durch den organisatorischen Ausbau bestehender Einrichtungen reich vermehrt.

Vor allem wurde durch die Systematisierung der Infanterietelegraphenpatrouillen mit Gebirgsausrüstung einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen. Die bislang vorhandenen Telegraphenformationen reichten zur Herstellung der zahlreichen, im Gebirgskriege wünschenswerten Verbindungen bei weitem nicht aus. Die Gebirgsbrigaden sowohl wie die Truppendivisionen mit Gebirgsausrüstung besaßen organisationsgemäss nicht die Mittel,

welche wünschenswert schienen, um innerhalb ihres Dienstbereiches und zwecks Verbindung zu den Nachbargruppen, welcher im Interesse des Einklangs in den Operationen besonderer Wert zukommt, eine telegraphische Verbindung herzustellen.

Der vorhandene optische Feldtelegraph konnte wohl nur als Notbehelf gelten, der den gesteigerten Anforderungen neuzeitlicher Kriegsführung kaum in dem erforderlichen Masse entsprochen hätte.

Der optische Feldtelegraph, bei welchem ein um seinen Mittelpunkt drehbares Dreieck zur Darstellung der Buchstaben des Alphabetes und der Ziffern diente, arbeitete zwar ziemlich schnell (in 4 Minuten 6 Worte) bei intensiver Schulung der Mannschaft maschinenartig; es liessen sich bei günstigen Witterungsverhältnissen die verschiedenen Stellungen durch das Fernrohr bis auf 12 km ablesen; aber die Schwerfälligkeit des Transportes, die schwierige Behandlung des Apparates bei heftigem Winde und seine Abhängigkeit von den atmosphärischen Verhältnissen, die wenn auch nicht häufig eintretende Möglichkeit, dass der Gegner die Depeschen mitlesen kann, waren Nachteile, die schwer empfunden werden mussten. Nebstdem erschwerte die Verschiedenheit der Arten der gebräuchlichen Signalsysteme die Raschheit der Korrespondenz. So konnte nach der bisherigen Methode der Fall eintreten, dass bei telegraphischer Beförderung einer von den Aufklärungsabteilungen abgehenden Meldung 3 verschiedene Systeme zur Anwendung kamen. Es war allerdings kein Zweifel, dass die Mannschaft der Feldsignalabteilungen durch längere Schulung sich die Kenntnis der verschiedenen Systeme erwerben könne; es kann aber andererseits nicht geleugnet werden, dass in

Momenten der Gefahr Irrtümer und Verwechslungen unterlaufen konnten.

Diese Verhältnisse liessen es wünschenswert erscheinen, den elektrischen und den optischen Dienst einheitlich zu regeln, derart, dass sowohl die elektrische als auch die optische Signalisierung auf Grund des Morse-Alphabetes (Punkt, Strich, bzw. kurze, längere Lichtblitze) erfolgt.

Für die Neuorganisation ergaben sich daher folgende Gesichtspunkte:

1. Beigabe telegraphischer Mittel an die Gebirgsbrigaden und Infanterie Divisionen, um die erforderlichen Verbindungen innerhalb des eigenen Befehlsbereiches, zu dem nächst vorgesetzten Kommando, und zu Nachbargruppen herstellen zu können.

2. Ausstattung dieser Mittel mit telegraphischen und optischen Stationen.

3. Einführung des Morse-Systems.

Durch die Aufstellung der Infanterietelegraphenpatrouillen erscheint diesen Forderungen Genüge getan.

Eine Infanterietelegraphenpatrouille mit Gebirgsausrüstung gliedert sich in ein Bau- und in ein Traindetachment. Das Baudetachment, welchem der Bau und Betrieb der Stationen zufällt, besteht aus 1 Offizier, 15 Telegraphisten für die Bauleitung und den Stationsdienst, und 18 Mann für die Leitungsarbeiten. Offiziere und Telegraphisten werden im Infanterie-Telegraphenkurse in Tulln bei Wien herangebildet, während die übrige Mannschaft des Baudetachements dem Stande jener Truppen entnommen wird, die zu der entsprechenden Division gehören. Das Traindetachment, welches den Transport der Betriebsgeräte zu besorgen hat, besteht aus 15 Trainsoldaten und 18 Tragtieren.

Jede Patrouille besitzt an Stationsmaterial 6 phonische und 5 optische Stationen, an Linienmaterial 48 km Telephonkabel (M. 1903) und 24 km Kavallerietelegraphendraht (M. 1896) und lässt eine Teilung in 3 selbständig verwendbare telegraphische, bzw. eine optische Gruppe zu. Die optische Korrespondenz erfolgt bei Tag durch Heliograph, bei bewölktem Himmel und bei Nacht mittelst eines Acetylenapparates.

Mit dem Lichtblitzapparate kann, entsprechende Sichtlinien vorausgesetzt, mit Sonnenlicht und bei Nacht bis zu 50 km, mit künstlichem Licht bei Tag bis zu 6 km korrespondiert werden.

Zwecks Ermöglichung einer optischen Korrespondenz zwischen einzelnen Truppenkörpern ohne Beanspruchung besonderer Mittel werden per Unterabteilung 4 Unteroffiziere und 8 Mann im Signalisieren mit Winkerflaggen ausgebildet. Als Instruktoressen werden jene Unteroffiziere verwendet, welche nach Absolvierung des Telegra-

phenkurses mit der Bestimmung als Feldtelegraphisten der Telegraphenpatrouillen zu ihren Truppenkörpern einrücken.

Nebst der Infanterietelegraphenpatrouille mit Gebirgsausrüstung verfügt jede Infanteriedivision über eine Gebirgstelegraphenabteilung, welcher die Herstellung von Verbindungen längs schwieriger Gebirgswege obliegt. Sie verfügt über 4 Stationseinrichtungen mit 24 km Kabel. Das Betriebsgeräte wird auf Tragtieren fortgebracht. Die Baumannschaft wird dem Eisenbahn- und Telegraphenregimente entnommen.

Fallweise können den im Gebirgskriege zur Verwendung gelangenden Truppeneinheiten auch Feldtelegraphenabteilungen zugewiesen werden, welche ähnlich wie die Gebirgsabteilungen organisiert sind und nur den Unterschied aufweisen, dass statt der Tragtiere, Fuhrwerke den Transport der Stationseinrichtungen und des Materiales bewirken. Die Leistungsfähigkeit aller Telegraphenformationen beträgt im Bau bzw. Abbau 1 km in 30—70 Minuten.

Eines der neuesten und ein für den Gebirgskrieg äusserst wertvolles Verbindungsmittel stellt die Telegraphie ohne Draht dar. Bei den diesjährigen Gebirgsmanövern in Tirol gelangte eine fahrbare Funkenstation zur Verwendung, und es erweckt den Anschein, dass die Heeresverwaltung, durch die Manöverergebnisse befriedigt, mit der Aufstellung und Organisation weiterer Stationen in Bälde beginnen werde.

Die in Tirol zur Verwendung gelangte Funkenstation gliederte sich in ein Bau- und in ein Traindetachment. Ersteres bestand aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und mehreren Bedienungsleuten, letzteres aus 1 Unteroffizier, mehreren Trainsoldaten und einer Anzahl von Zug- und Reitpferden. Die Stationseinrichtung setzte sich zusammen aus: einer Dynamomaschine, einem Daimlerbenzinmotor — 4 HP. — welche beide auf einem sogenannten Motorkarren fortgebracht wurden, aus einem Gebe- und einem Empfangsapparate, einem Morsetaster und zwei Morsefarbschreiber, aus einem Schlöhmilch-Hörer und einem Wellenmesser. Der Draht wurde auf Bambusmasten hochgeführt. Korrespondiert wurde bis auf 80 km. Bei genannten Gebirgsübungen gelangten auch Briefftauben der Festung Trient zur Verwendung. Da alle festen Plätze Tirol's und des Okkupationsgebietes mit Briefftaubenstationen versehen sind, ist im Kriegsfall eine rege Verwertung dieses Verbindungsmittels zu erwarten.

Jede der Briefftaubenstationen besitzt so viele Taubengruppen als Orte, mit welchen sie in Verbindung treten dürfte; der rasche Wechsel der Tauben wird dadurch begünstigt, dass verschiedene Farbe der Depeschenumhüllungen und beigefügte Buchstaben, den Ausgangs- und End-

Ein Überfall auf Verdun.

punkt erkennbar machen. Bei grössern Patrouillengängen erhalten die Detachements- bzw. Patrouillenkommandanten Brieftauben mit, um in steter Verbindung mit dem festen Platze zu bleiben. In Österreich-Ungarn wendet man der Briefftaubenzucht besondere Obsorge zu, das Kriegsministerium setzt für sehr gute Flugleistungen alljährlich Preise aus, und unterstützt auch in diesem Sporte tätige Vereine.

Dagegen sind die Versuche mit Kriegshunden, welche vor Jahren mit Aufwand vieler Mittel unternommen wurden, zum Teile eingestellt worden, nachdem die Beschaffung geeigneter Tiere auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten stiess. Ein Kriegshundeklub in Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, der Armee durch Züchtungen ein entsprechendes Material zu beschaffen. In einigen Forts Tirol's und des Okkupationsgebietes werden Kriegshunde aufgezogen; von einer Dotierung der Truppenkörper mit Kriegshunden kann bei dem derzeitigen Stande wohl kaum die Rede sein, wenn auch ihr Wert für den Sicherungs- und Nachrichtendienst ein unbestrittener ist. Dermalen besteht eine Kriegshundezuchtstation in Bosnien, nächst Zarajevo.

Eine besondere Rolle im Verbindungs- und Meldedienst kommt den verschiedenen automobilen Fahrzeugen zu. Jede Gebirgsbrigade verfügt im Kriegsfall über mehrere Motozyklisten und Automobilisten, desgleichen jede Infanteriedivision über mehrere fahrende Ordonnanzoffiziere bzw. Unteroffiziere. Die für den Kriegsfall in Aussicht genommenen Organe werden schon im Frieden gelegentlich der Manöver in diesem Ordonnanzdienste ausgebildet.

Nebstdem werden landsturmpflichtige Automobilisten seitens der Behörden des 14. und 15. Korps evident geführt und ist im Kriegsfall die Aufstellung besonderer fahrender Formationen zu gewärtigen. Mit der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Verbesserung der Kommunikationen und der Erschliessung neuer Strassenverbindungen in den gebirgigen Gebieten der Monarchie wird auch eine gesteigerte Inanspruchnahme automobiler Fahrzeuge zu Verbindungs- und Meldezwecken eintreten. Aus der kurzen Übersicht der bei den öster.-ungar. Gebirgstruppen im Gebrauche stehenden Melde- und Verbindungsmittel ist zu entnehmen, dass die Kriegsverwaltung in Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Behelfe der Führung, die neuesten Errungenschaften menschlichen Ingeniums dem Heeresbetriebe zu Nutze gemacht und den unter schwierigen Verhältnissen im Gebirge auftretenden Truppen Mittel beigegeben hat, welche sie befähigen sollen, den hohen Anforderungen des Gebirgskrieges in vollem Masse gerecht zu werden.

Die Aufmerksamkeit der leitenden französischen Heereskreise war nach der sehr abfälligen Beurteilung des Zustandes der Verteidigungsbereitschaft der französischen Ost-Grenze durch General de Négrier, der inzwischen aus dem obersten Kriegsrat und seiner Stellung als Armeeinspektor ausschied, wieder lebhaft auf die betreffenden Verhältnisse an jener Grenze gerichtet. Dies veranlasste, dass General Brugère, der Vizepräsident des obersten Kriegsrats, ein interessantes Manöver in der Umgebung von Verdun abhalten liess.

Bei jenen Manövern handelte es sich, französischen Mitteilungen zufolge darum, zu prüfen, ob die den Deutschen zugeschriebenen Äusserungen, in denen man sich rühme, Verdun vor jeder Kriegserklärung, durch gewaltsamen Angriff nehmen zu können, Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen könnten oder nicht. Zu diesem Zwecke hatte General Brugère für die Garnison und Verteidigung Verdun's eine der kritischsten und ungünstigsten Lagen angenommen. Es wurde supponiert, dass die 84. Infanterie-Brigade, das 19. Jägerbataillon, das 40. Artillerie-Regiment und die 1. Husaren-Brigade von der Festung abwesend, und zu Manövern ausgerückt seien. Die Festung befand sich daher auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und es wurde angenommen, dass eine starke feindliche Heeresabteilung, welche die Grenze, ohne gemeldet zu werden, überschritt, sich auf 16 Stunden Marschweite Verdun zu nähern vermocht habe, bevor man dort davon Kunde erhielt.

Die Truppen des Angreifers hatten in der Nacht die Garnison zwischen Mitternacht und 2 Uhr in aller Stille verlassen und sich bei Ornes und Beaumont versammelt. Ferner hatten von Sedan kommende Kavallerie Eskadrons, sowie die Batterien der 4. Kavalleriedivision Tags zuvor in der Umgebung von Damvilliers kantonniert. Diesen unter dem Befehl des Divisionsgenerals Durand gestellten Truppen sandte General Brugère in der Nacht den Befehl, Verdun zu überfallen, und damit das Geheimnis gewahrt blieb, erfolgte derselbe durch chiffriertes Telegramm.

Um 4 Uhr morgens traf General Brugère aus Paris auf dem Bahnhof von Verdun ein, und in diesem Moment benachrichtigte er den Gouverneur der Festung, dass die Festung auf der Nordfront durch feindliche Streitkräfte bedroht sei, die nur noch 6 Marschstunden von ihr entfernt seien. Der Gouverneur liess sofort die Alarmgeschütze lösen, und alarmierte derart die Garnison, deren Besatzungsbataillone sich in Bewegung setzten, um ihre Gefechtspositionen einzunehmen. General Pillon befehligte die